

# «Wir brauchen einen Zaren»

Russland Bei den Parlamentswahlen holt die Kreml-Partei eine klare Mehrheit

**Erste Prognosen bestätigten gestern Abend den erwarteten Wahlsieg der Kreml-Partei Einiges Russland: Die Partei von Präsident Wladimir Putin erhielt demnach 63,6 Prozent der Stimmen. Ob dies dem wirklichen Volkswillen entspricht, konnte niemand überprüfen.**

CHRISTIAN WEISFLOG, MOSKAU

Gestern, mitten in Moskau, Rayon Twerskaja. Minustemperaturen und Glatteis erschweren den Weg zum Wahllokal Nummer 160 – untergebracht in einem medizinischen Universitätsinstitut. Trotzdem: Artjom Schanujan kam seiner Bürgerpflicht früh morgens und in Begleitung seines achtjährigen Sohnes Andrej nach. Vorbei an einem Polizisten, durch die videoüberwachte Tür und einen Metalldetektor, den Gang entlang und an vier weiteren Gesetzeshütern vorbei zu einer der vielen Damen an den kleinen Tischen; Schanujan zeigt seinen Pass und erhält den Wahlzettel, auf dem die Namen von elf Parteien stehen. Wenn er seine Stimme gibt, daraus macht der 40-jährige Arzt kein Geheimnis: Er verzichtet darauf, eine Wahlkabine zu benutzen und setzt sich mit Andrej offen an einen freien Tisch. Das Kreuzchen darf der Schirm machen, der später auch die Frage beantwortet, welche Partei sein Vater gewählt hat: «Das einzige Russland», sagt er und meint damit Präsident Putins Partei Einiges Russland.

«Putin gefällt mir. Er ist stark, selbstbewusst, spricht Englisch und Deutsch», erklärt Schanujan seine Wahl. Er würde auch eine dritte Amtszeit für Putin begrüssen, obwohl dies die Verfassung verbietet: «Wir leben in einem asiatischen Land und brauchen einen Zaren. Nicht einen wie Stalin, sondern so einen wie heute»

## Putin, «der Leader»

Draussen warten die Studenten Iera und Andrej von der kremltreuen Jugendorganisation Naschi (die Unsrigen). Sie sind noch keine achtzehn, doch wenn Andrej wählen dürfte würde auch er seine Stimme Einiges Russland geben: «Die haben gute Studentenprogramme.» Zudem imponierte ihm Putin – «der Leader», wie er ihn nennt, der Russland wieder in die internationale Arena geführt habe. Dem schliesst sich die 75-jährige Rentnerin Ludmilla Bogomolowa an: «Einen Besseren als Putin hatten wir noch nie.»

Die 63-jährige Valentina, die ihren Familiennamen nicht verraten will,



**SIEGESGEWISS** Nach dem Urnengang essen Präsident Wladimir Putin und seine Frau Ludmila in einem Moskauer Restaurant. REUTERS

hat hingegen für die kleine, sozialistische Partei Die Patrioten Russlands gestimmt. Ihr Mann für die Kommunisten. Die Demokratie in den 90er-Jahren habe dem Volk nicht das erhoffte gebracht, sagt Valentina: «Wir brauchen eine starke Hand, die sich um das Volk kümmert.»

Nach Auszählung von rund 30 Prozent der Stimmen ergaben sich ungefähr die Resultate, die man erwartet hatte: 63,6 Prozent für Einiges Russland und 11,3 Prozent für die Kommunisten. Die 7-Prozent-Hürde nahmen demnach auch zwei weitere Parteien: die nationalistische Liberaldemokratische Partei von Wladimir Schirinowski (9,6 Prozent) sowie die Partei Gerechtes Russland von Putin-Intimus Sergej Mironow (7,2 Prozent); beide Parteien verhalten sich loyal zum Kreml und zu Putin. Die demokratischen Oppositionsparteien Union der Rechten Kräfte und Jabloko verpassten den Einzug ins Parlament.

Einiges Russland, dessen Spitzenkandidat Putin ist, erklärte die Parlamentswahlen zum «Referendum für Putin». Mit der nun wohl erreichten Zweidrittelmehrheit bei den Dumasitzen könnte Putin künftig die Ge-

schicke seines Landes als Vorsitzender von Einiges Russland vom Parlament aus weitgehend kontrollieren, wenn er im März als Präsident abtreten muss.

## Wähler unter Druck gesetzt

Dies erklärt, warum der Kreml trotz positiven Umfrageresultaten in weiten Teilen der russischen Bevölkerung die Wahlen derart unfrei gestaltet. «So eine Wahl hat Russland seit der Sowjetunion nicht gesehen», sagt der Soziologe Boris Dubin vom Lewada-Zentrum. Der Oppositionelle und Ex-Schwachweltmeister Garri Kasparow warf der Regierung gestern massive Manipulationen vor. Spitalpatienten sei etwa ein Abbruch der Behandlung angedroht worden, wenn sie nicht für die Kremlpartei Einiges Russland stimmten, sagte Kasparow in Moskau.

Um eine hohe Wahlbeteiligung zu erreichen, setzte der Staat tatsächlich all seine «administrativen Ressourcen» ein: Lehrern wurde mit Entlassung gedroht, Studenten mit Exmatrikulation. Ganze Belegschaften wurden in Autobussen zu den Wahllokalen gekarrt. Erste Resultate aus Russlands fernem Osten zeigten gestern, dass sich der Kreml vor einer tiefen Wahlbetli-

gung kaum fürchten muss: sie dürfte über 60 Prozent liegen.

Damit der Plan des Kremls aufging, bildete die Zentrale Wahlkommission (ZIK) eine spezielle Arbeitsgruppe, in der nur Vertreter von Einiges Russland sitzen. Sie wird die Wahlprotokolle, die aus den Regionen nach Moskau gelangen sowie die Daten des elektronischen Wahlsystems GAS-Wybory zuerst erhalten und auswerten.

## 300 Beobachter für 95 000 Wahllokale

Nachdem das Büro für demokratische Institutionen und Menschenrechte der OSZE aufgrund der fehlenden russischen Kooperationsbereitschaft darauf verzichtet hat, Wahlbeobachter zu entsenden, wird es keine unabhängige Überprüfung der Wahlergebnisse geben. Die rund 300 anwesenden Beobachter verschiedener internationaler Organisationen sind nicht in der Lage, eine objektive Beurteilung eines Urnengangs abzugeben, der insgesamt 95 000 Wahllokale umfasst und sich über elf Zeitzonen erstreckt. Auch die ersten Wählernachfragen wurden von zwei Umfrageinstituten durchgeführt, deren Glaubwürdigkeit renommierte Soziologen anzweifeln.

## Kommentar

### Willkommen in der Diktatur



CHRISTIAN WEISFLOG

Die Moskauer Intelligenzia hat sich von Wladimir Putin längst abgewandt, doch nun ahnt sie noch Schlimmeres. Eine beklemmende Frage macht die Runde: Wo hört das auf? Andrej Illarionow – einst Putins-Berater und heute Kritiker – verglich den Duma-Wahlkampf mit jenem von 1937 in der Sowjetunion und gar mit jenem von 1933 zum deutschen Reichstag. Beide Kampagnen seien durch Einschüchterung und Gewalt geprägt gewesen. Gewiss, das heutige Russland ist ein ganz anderes Land in einer ganz anderen Zeit – und doch: Die Mechanismen und die Sprache des Hasses sind sich ähnlich, wenn auch noch nicht ganz so radikal. Putin braucht nur den Ton anzugeben, und es hallt hundertfach aus dem Wald zurück.

Stalin gab 1937 den regionalen Geheimdienstchefs Quoten vor, wie viele Menschen zu erschiessen oder zu verhaften seien. Es entstand ein Wettkampf zwischen den Provinzbehörden, jede wollte mehr Verschwörungen aufdecken. Heute müssen die Gouverneure, die seit 2004 von Putin ernannt werden, andere Quoten liefern: Mindestens 60 Prozent Wählerstimmen für die Kreml-Partei Einiges Russland. Wie sie die Quoten erfüllen, da gewährt ihnen Moskau weitgehend freie Hand. In Dagestan wurde der Spitzenkandidat der oppositionellen Jabloko-Partei erschossen, die staatlichen TV-Kanäle haben den Vorfall praktisch ignoriert. «Die, die gegen uns sind, wollen Russland schaden», sagte Putin im Wahlkampf sinngemäss. «Wer nicht für uns ist, ist gegen uns», beliebte auch Lenin zu sagen. Wer also gegen Putin das Wort erhebt, gilt als Verräter. Und der Staat sieht sich legitimiert, gegen diese mit allen Mitteln vorzugehen – oder auch die Wahlen zu fälschen, um Putins «genialen Plan» nicht zu gefährden.

ausland@azag.ch

# Kronprinzen warten auf den Fingerzeig aus dem Kreml

Putin-Nachfolge Nach der Duma-Wahl rückt die Entscheidung näher, wen Wladimir Putin als neuen Staatspräsidenten vorschlägt

**Im Rennen um Putins Nachfolge haben zurzeit drei Thronfavoriten die Nase vorn – allesamt enge Weggefährten des aktuellen russischen Präsidenten. Über ihr Schicksal entscheidet nicht Volkes Wille, sondern der Fingerzeig des Kreml-Herrn.**



**ALTE SEILSCHAFTEN** Sergej Iwanow ist ein Favorit für das Präsidentenamt. REUTERS

CHRISTIAN WEISFLOG, MOSKAU

Im nächsten März läuft Wladimir Putins zweite Amtszeit aus. Ein drittes Mal in Folge darf der 55-Jährige gemäss Verfassung nicht mehr Russlands Präsident sein. Und – so wiederholte der Kreml-Herr immer wieder – er wolle auch nicht mehr, weil er die Verfassung respektiere.

Die meisten Beobachter gehen davon aus, dass Putin sich an sein Wort hält und abtritt. Das Szenario könnte so aussehen: Putins Partei Einiges Russland gewinnt die Parlamentswahlen klar. Um das Neujahr herum gibt Putin dann bekannt, wen er gerne als seinen Nachfolger sehen würde. Da der Kreml die Medien kontrolliert und das Volk bereit scheint, Putins Fingerzeig zu folgen, wird dieser Kandidat im März ge-

wählt. Nach seinem Abgang als Präsident wird Wladimir Putin Vorsitzender von Einiges Russland und kontrolliert die Geschicke in der Politik als Führer der Mehrheitspartei.

Als Kronprinzen werden drei Favoriten gehandelt: erstens Vizepremier Sergej Iwanow. Der studierte Philologe spricht akzentfrei Englisch und gilt aufgrund seiner Geheimdienst-Vergangenheit als Hardliner. Der 54-Jährige soll

mit Putin bereits zu Sowjetzeiten in derselben KGB-Abteilung gearbeitet haben. 1998 machte ihn Putin als Chef des Inlandsgeheimdienstes zu seinem Stellvertreter und von 2001 bis Februar 2007 zum Verteidigungsminister. Seither ist seine Aufgabe, den militärisch-industriellen Komplex mit der zivilen Wirtschaft zu verknüpfen.

## Clan von St. Petersburg

Der zweite Kronprinz ist Dmitrij Medwedew, wie Iwanow Erster Vizepremier und darüber hinaus Vorstandsvorsitzender des staatlichen Energieriesen Gasprom. Dem 41-jährigen Juristen Medwedew werden liberale Überzeugungen nachgesagt. Wie Putin gehörte auch Medwedew in den 90er-Jahren zur Mannschaft des Petersburger Bürgermeisters Anatolij Sobtschak und beriet den heutigen Präsidenten bereits damals in Rechtsfragen. 2000 holte Putin ihn in die Präsidentschaftsadministration, deren Leiter er 2003 wurde. Gemäss dem Politologen Stanislaw Belkowskij wird Medwedews Kandidatur innerhalb des Kremels auch von reichsten Russen und Eigner des Fussballklubs Chelsea, Roman Abramowitsch, unterstützt.

Der dritte im Bunde ist Premierminister Viktor Subkow, den Putin im vergangenen September durch die Ernennung ins zweithöchste Staatsamt überraschend ins Kandidatenspielfeld brachte. Der heute 66-Jährige war Anfang der 90er-Jahre Putins Stellvertreter im Komitee für Aussenbeziehungen der Stadt St. Petersburg. Putin holte auch ihn nach Moskau, wo er stellvertretender Finanzminister und Leiter der Finanzkontrollbehörde wurde. Der Ökonom und frühere Direktor einer Sowchase soll Putin und einer Reihe seiner Bekannten in der Nähe von St. Petersburg beim Landkauf geholfen haben, um dort die Datschen-Gemeinschaft «Oero» (See) zu gründen. An dieser Gemeinschaft ist auch Wladimir Jakunin, der Chef der russischen Eisenbahn, beteiligt, der ebenfalls als geheimer Putin-Nachfolger gehandelt wird.

Neben den drei Topfavoriten gibt es eine lange Liste von geheimen Anwärtern wie Jakunin, die ebenfalls zum Petersburger Clan gehören. Etwas die Bürgermeisterin von St. Petersburg Walentina Matvienko, Finanzminister Alexej Kudrin oder auch der Minister für Regionalentwicklung Dmitri Kosak. Unab-

hängig von Putins Fingerzeig und den Intrigen innerhalb des Kremels, scheint heute jedoch Sergej Iwanow gemäss Umfragen im Falle einer mehr oder weniger freien Volkswahl die besten Chancen zu haben.

## «Technischer Präsident»

Doch obwohl es sich bei allen Kandidaten um sehr enge Weggefährten handelt, ist die Wahl für Wladimir Putin äusserst schwierig. Denn wer wäre der ideale Kandidat für ihn? Erstens müsste er von den wichtigsten Kreml-Clans akzeptiert werden und über eine bestimmte Hausmacht verfügen. Das verlangt eine starke Persönlichkeit. Dies wiederum ist Putin wohl auch nicht so genehm, denn er möchte im Prinzip einen «technischen Präsidenten» einsetzen, den er künftig leiten kann. Zweitens muss der Kandidat doch noch vom Volk gewählt werden. Auch dafür braucht es – selbst in einer gelenkten Demokratie – eine Persönlichkeit mit einem Mindestmass an Charisma. Andererseits würde Putins künftiger Einfluss wohl geschmälert, wenn sein Nachfolger mit grosser Stimmenzahl gewählt würde.